



Abb. 155 Todtglüsing FStNr. 60, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 198). Griffplattendolch. M. 2:3. (Foto: T. Weise)

Der Dolch ist gut erhalten und weist eine stabile, dunkelgrüne Malachitschicht auf, er misst ca. 105×28mm und besitzt eine maximale Stärke von 4mm. Am trapezförmig gestalteten Griffende sitzen zwei Pflockniete. Typologisch lässt sich der Dolch in die ältere Bronzezeit datieren, am ehesten wohl in die Periode II.

F: illegaler Detektorgänger; FM, FV: AMH J. Brandt

Landkreis Heidekreis

199 Ahlden FStNr. 33,

Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Heidekreis

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Südlich des Neubaugebietes „Sophie-Dorothea-Ring“ sollte ein 5,6 ha großes Gelände als „Welfenpark“ neu erschlossen werden. Da aus dem Umfeld archäologische Fundstellen bekannt waren, wurde das gesamte Areal vorab durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR prospektiert. Eine ehemals wasserführende Senke zog sich von Ost nach West durch die 27 Sondagestreifen. Darüber hinaus konnten nur im nordöstlichen Teil der Fläche drei Gruben sowie eine Pfostenstellung dokumentiert werden. Datierende Funde erbrachte lediglich ein Be-

fund, der die Siedlungstätigkeit in die späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit datiert.

F, FM: M. Rüdiger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

M. Rüdiger/T. Poremba

Landkreis Helmstedt

200 Esbeck FStNr. 26 und Schöningen FStNr. 83,

Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Herstellung einer neuen Böschung der Tagebaukante an der westlichen Böschung des ehemaligen Tagebaus Schöningen im Zuge der Rekultivierung des Helmstedter Braunkohlereviere war der Anlass für eine archäologische Untersuchung. In unmittelbarer Nähe des Plangebietes sind zahlreiche neolithische und frühbronzezeitliche Fundstellen nachgewiesen, die überwiegend beim ASHB-Projekt, mit dem die bergmännische Erschließung im Helmstedt-Schöninger Braunkohlerevier begleitet wurde, zutage gekommen sind.

Die 103.750 m² große Untersuchungsfläche liegt beiderseits eines ehemaligen Bahndammes auf einer langgestreckten Lösskuppe an einem nach Nord und Nordost abfallenden Hang oberhalb der ehemaligen Missaue.

Die Prospektion erfolgte mit insgesamt 16 parallel zum Tagebaurand verlaufenden Suchschnitten östlich und westlich des Bahndammes (Abb. 156).

Die Untersuchungen dauerten vom 06.03. bis zum 20.04.2018. Entgegen den Erwartungen zeigte sich eine sehr schütterere Befundstreuung, so dass nur an wenigen Stellen kleine flächige Erweiterungen vorgenommen wurden und auf eine vollständige Freilegung verzichtet wurde.

So waren auf der Fundstelle Esbeck 26 nordwestlich des Bahndammes nur 16 Befunde als vorgeschichtliche Gruben ansprechbar, darunter acht vermutliche Pfostengruben. Sie waren jedoch so weit gestreut, dass sich keine Hausgrundrisse oder Teilbereiche von solchen rekonstruieren ließen. In einer Grube fand sich das Schulterfragment einer stark profilierten Tasse, die als früheisenzeitlich anzusprechen ist. Die einzige verzierte Keramikscherbe zeigt ein Ritzmotiv aus parallelen Linien mit einer Querlinie und ist ebenfalls in einen früheisenzeitlichen Kontext zu stellen.

Auf dem Fundplatz Schöningen 83 südöstlich



Abb. 156 Esbeck FStNr. 26 und Schöningen FStNr. 83, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 200). Übersichtsplan der Untersuchungsflächen und Befunde. (Plan: Arcontor Projekt GmbH; Kartengrundlage <https://www.google.com/earth/> (2018))

des Bahndamms wurden lediglich sechs Gruben ebenfalls in weiter Streuung dokumentiert. Die Gruben hatten Durchmesser zwischen 0,76 und 4,50 m (Abb. 157). Pfostenstandspuren konnten nicht beobachtet werden. Das Fundmaterial umfasst insgesamt 103 kleine Keramikfragmente und wenige Silices. Der Großteil erlaubt aufgrund weniger gut geglätteter feinkeramischer und überwiegend grobkerami-

scher, zum Teil schlickgerauter Scherben am ehesten eine früheisenzeitliche Datierung. Lediglich eine feinkeramische Randscherbe mit Randkerbung lässt bei einem größeren Grubenkomplex an eine Datierung in den Rössener-Horizont denken. Hier könnte ein Zusammenhang mit den benachbarten Rössener Fundstellen Schöningen 7 und 55 bestehen.

F, FV: Kreisarch. Helmstedt; FM: Arcontor Projekt GmbH
M. Bernatzky

201 Esbeck FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt Jungsteinzeit:

Bereits 2005 fand T. Lampe nordöstlich von Esbeck am Osthang des Delberges beim Fossiliensammeln eine Hammeraxt der Schnurkeramik / Einzelgrabkultur (Abb. 158). Es handelt sich um eine vollständig erhaltene A-Axt mit leicht konvexer Oberseite und konkaver Unterseite aus dunkelgrauem Felsgestein mit rötlichen Einschlüssen. Es handelt sich am wahrscheinlichsten um Grauwacke aus dem Harz. Lediglich das Schaftloch und die Schneide sind sekundär ausgesplittert. Das Nackenende ist zylindrisch, die Schneide schwach geschwungen, an den Seitenflächen befinden sich bogenförmige Schaftlochverstärkungen. Die Länge beträgt 15,6 cm, die Schneidenbreite 4,5 cm, die Breite am Schaftloch 5,3 cm und die entsprechende Höhe 3,2 cm, der Nackendurchmesser 3,5 cm.

F, FM, FV: T. Lampe, Vechelde
M. Bernatzky



Abb. 157 Esbeck FStNr. 26 und Schöningen FStNr. 83, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 200). Bef. 2. Das Profil zeigt eine stufige Anlage, die Grubenbasis liegt noch 18 cm tiefer. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

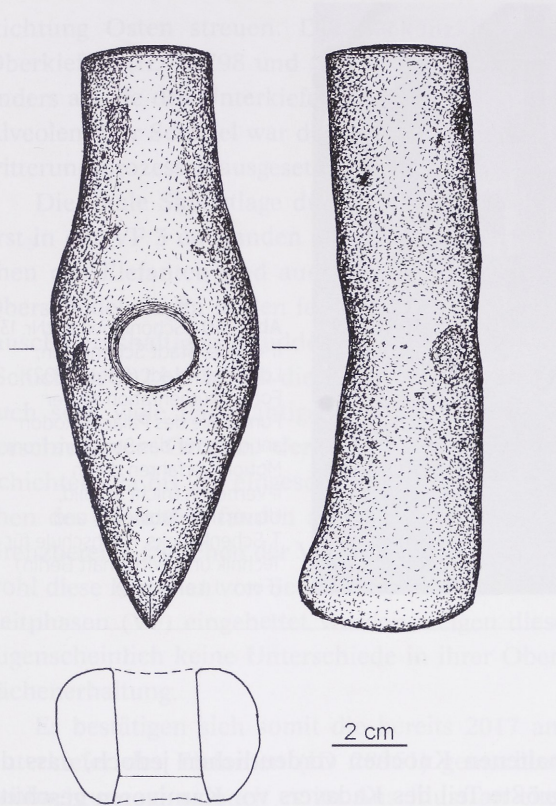


Abb. 158 Esbeck FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 201). A-Axt. M. 1:2. (Zeichnung: W. Rodermund)

202 Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt Altsteinzeit:

In der Grabungskampagne 2018 wurden die Ausgrabungen in Schöningen 13 II am „Speersockel“ und im Bereich der „Oberen und Unteren Berme“ fortgesetzt.

Am „Speersockel“ stand die Freilegung der Verlandungsfolgen (VF) 2 bis 4 im Mittelpunkt. Die Untersuchungen in der VF 4 erfolgten in den Schichten 4c bis 4i unterhalb des bereits großflächig abgetragenen „Speerhorizontes“. Nur an einem Zeugenblock ist die Schichtenfolge des „Speerhorizontes“ einschließlich der darüber liegenden Basisschichten der VF 5 als Sedimentsäule auf dem „Sockel“ erhalten. So konnten in 2018 aus einem der Längsprofile des sog. „Zeugenblocks 2“ Proben für sedimentologische Untersuchungen entnommen werden. Neu verschalt, steht dieser Referenzblock auch künftigen Probenentnahmen zur Verfügung.

Im Übergangsbereich zwischen der VF 3 und der VF 2 wurde die Grabung an der im Jahr 2017



Abb. 159 Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 202). Situationsfoto des Hals- und Brustbereichs des Waldelefantenskeletts (*Palaeoloxodon antiquus*) in VF 2/3. Nach dem Bergen eines Oberschenkelknochens (linkes Hinterbein) zeigt sich links oben im Negativ des Abdrucks die Muschelgrusschicht 3bc. (Foto: J. Lehmann)

entdeckten Fundstelle eines Waldelefantenskeletts (*Palaeoloxodon antiquus*) fortgesetzt (vgl. Fundchronik 2017, 135–139 Kat.Nr. 160). In der Kampagne 2018 zeigte sich, dass die Knochen des Elefanten vom Hals- bis zum Brustbereich vorhanden sind und über die Schichten 2b bis 3b2 verteilt liegen; lediglich das linke Vorderbein scheint zu fehlen (Abb. 159). Die meisten Knochen sind, abgesehen von wenigen lagerungsbedingten Rissen, sehr gut erhalten. Die Ausgrabung wurde von der Entnahme von Sedimentproben begleitet sowie durch zahlreiche Fotoaufnahmen u. a. für eine Rekonstruktion im Structure from Motion-Verfahren und durch Film- und Fotoaufnahmen dokumentiert (Abb. 160). Die Bergung der Stoßzähne und der Knochen erfolgte in enger Kooperation mit den Restauratoren vom NLD.

Das große Volumen des Elefantenkadavers bietet die Gelegenheit, die taphonomischen Prozesse im Bereich des ehemaligen Seeufers näher zu unter-



Abb. 160 Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 202). Fotodokumentation an der Fundstelle des *Palaeoloxodon antiquus* für das Structure from Motion-Verfahren durch I. Verheyen (nicht im Bild, Universität Tübingen) und T. Schenk (links, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin). (Foto: J. Lehmann)

suchen, um die Abläufe wiederkehrender Sedimentations- und Erosionsprozesse an den Schöninger Fundstellen besser zu verstehen.

Das Verteilungsbild der Knochen zeigt ein rechtsseitig liegendes, etwa Nord-Süd und somit parallel zum Seeufer ausgerichtetes Skelett. Im Einzelnen lassen sich folgende Knochen der Grabungskampagne 2018 ansprechen: Ein weiterer Stoßzahn (ID 29598), der unmittelbar neben dem im Jahr zuvor geborgenen Exemplar lag, ein rechtes Schulterblatt (ID 29874), über dem Bruchstück eines zweiten Zungenbeines (ID 29892) liegend, ein rechtes Vorderbein (Ober- und Unterschenkelknochen ID 29872 u. 29837), ein Oberschenkelknochen des linken Hinterbeines (ID 29841) sowie zahlreiche Wirbel-, Rippen- und Fußknochen.

Einzelne Knochen des Skeletts lagen in den Muddeschichten 2a bis 2b eingebettet. Der Elefant verstarb somit im weichen Seeschlamm gegen Ende der Sedimentationsphase der VF 2. Die meisten Knochen des Skeletts waren nur um wenige Zentimeter verlagert, doch Einzelne lagen in einer Entfernung von bis zu 1,5 m. Die im anatomischen Verband liegenden Wirbelknochen deuten auf noch intakte Sehnenverbände während des einsetzenden Sedimentationsprozesses hin. Rezente Beobachtungen an verendeten Tieren zeigen, dass die Wirbelsäule auf einer Geländeoberfläche oft als Letztes im anatomischen Verband bleibt (WEIGELT 1927).

Die mehrheitlich unbeschädigten, sehr gut er-

haltenen Knochen verdeutlichen jedoch, dass der größte Teil des Kadavers vor Karnivoren geschützt unterhalb der Wasserlinie verwesen konnte. Auf den Knochenoberflächen des Elefanten lassen sich – im Gegensatz zu den Knochen anderer Schöninger Fundstellen – allem Anschein nach nur vereinzelte Verfärbungen durch Pflanzenabdrücke nachweisen. Möglicherweise spricht dies für eine rasche Sedi-
menteinbettung der Knochen in einem von Pflanzen bewachsenen Uferbereich.

Eine erste Sichtung der Knochen zeigt auch einige Bissspuren von Karnivoren, die vornehmlich im Bereich der Wirbelsäule, d. h. im Nacken (Atlas, ID 28604) und an den Dornfortsätzen der Brustwirbel zu finden sind. Weitere Bissspuren konnten am rechten Schulterblatt (ID 29874), an verschiedenen Rippen (u. a. ID 29898) und an einem einzelnen Fußknochen (ID 28532) festgestellt werden. Demnach war der Kadaver zeitweise für Raubtiere zugänglich und wird sich in Teilbereichen oberhalb des Wasserspiegels befunden haben. Eine Entstehung der Bissspuren in Fundlage der Wirbelsäule, d. h. in Seitenlage unterhalb der Wasserlinie im Schlamm, erscheint wenig wahrscheinlich, und die Wirbelsäule dürfte somit erst im Laufe des weiteren Zerfallsprozesses die dokumentierte Seitenlage eingenommen haben.

Vom Oberschädel des Elefanten wurden bislang nur wenige Fragmente geborgen, von denen einige starke Verwitterungsflächen aufweisen und in

Richtung Osten streuen. Die Backenzähne des Oberkiefers (ID 29798 und 29838) befanden sich, anders als die des Unterkiefers, nicht mehr in den Alveolen. Der Schädel war demnach stärkeren Verwitterungsprozessen ausgesetzt.

Die finale Skelettlage dürfte zu großen Teilen erst in der VF 3 entstanden sein. Denn viele Knochen des Elefanten und auch die Fragmente des Oberschädels lagen in den feingeschichteten, stark muschelgrushaltigen Muddeschichten der VF 3 (Schichten 3b2 bis 3c). In diesen Schichten wurden auch sehr viele flachkantige Sedimentbröckchen verschiedener Größen der darunter liegenden Schichten (2a bis 2b) eingeschlossen. Andere Knochen des Elefanten fanden sich im unmittelbaren Grenzbereich zwischen der VF 2 und der VF 3. Obwohl diese Knochen von Sedimenten verschiedener Zeitphasen (VF) eingebettet wurden, zeigen diese augenscheinlich keine Unterschiede in ihrer Oberflächenerhaltung.

Es bestätigen sich somit die bereits 2017 am Unterkiefer des Elefanten (ID 28961) gemachten Beobachtungen, wonach es im Anschluss an eine erste Einbettungsphase in weichen Schlammschichten der VF 2 (Muddeschichten 2a bis 2b) zu einer Verdichtung dieser Schichten gekommen ist (vgl. Fundchronik 2017, 135–139 Kat.Nr. 160). Die dokumentierten Hauptprofile zeigen, dass die VF 3 mit einem großflächigen Erosionsereignis an der Oberfläche der verdichteten VF 2 beginnt, durch das viele Einzelknochen des Elefanten oberflächlich freigespült bzw. auch unterspült worden sind. Nach diesem Ereignis folgte eine kurzfristige Überdeckung durch feingeschichtete, muschelgrushaltige Seesedimente der VF 3 (Muddeschichten), während der sich auch erodierte Sedimentbröckchen der VF 2 in großer Anzahl einlagern konnten. Wahrscheinlich sind für diese Vorgänge kurzfristige Seespiegelschwankungen in der VF 3 mit einer damit verbundenen moderaten Uferbrandung und einer unmittelbar darauf folgenden raschen Sedimentation während des Wiederanstiegs des Seespiegels verantwortlich. An vielen Knochenoberflächen zeigen sich zudem relativ horizontal verlaufende dünne, schwärzliche Linien, die möglicherweise auf Manganablagerungen zurückzuführen sind.

Eine vorläufige Durchsicht der Elefantenknochen hat keine menschlichen Bearbeitungsspuren nachweisen können. Doch fanden sich innerhalb der Knochenkonzentration und im unmittelbaren Umfeld des Skeletts in der Muddeschicht 3bc meh-



Abb. 161 Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 202). Metatarsus eines Rothirschs (*Cervus elaphus*) mit Bearbeitungsspuren aus Schicht 3bc. M. 1: 3. (Foto: I. Verheijen)

rere Steinartefakte und der Langknochen (Metatarsus) eines Rothirschs (ID 29526; *Abb. 161*), der deutliche Bearbeitungsspuren zeigt. Es handelt sich um einen Retuscheur, der möglicherweise auch als Arbeitsunterlage genutzt worden ist. Aus Schicht 3bc konnten zudem bereits bei einer vorläufigen Durchsicht der Schlämmrückstände etwa ein Dutzend Absplisse und kleine Abschläge mit einer Größe von bis zu 3 cm geborgen werden. Die Nähe dieser Artefakte zu den Elefantenresten und ein deutlicher Abstand von etwa 20 cm zwischen der Fundschicht 3bc und dem darüber liegenden Fundhorizont am Übergang der VF 3 zur VF 4 (vgl. zuletzt Fundchronik 2017, 135–139 Kat.Nr. 160) sprechen für die Anwesenheit des Menschen am Kadaver des Elefantenfundplatzes.

Die Untersuchungen am Elefanten werden in der Grabungskampagne 2019 fortgesetzt.

Die beiden Fundhorizonte der Übergangsbereiche von VF 2 zu 3 und VF 3 zu 4 zeigen große Ähnlichkeiten im Schichtaufbau, in den Sedimentations- und Erosionsabläufen sowie im Erhaltungszustand der Funde. Beide Fundhorizonte wurden zunächst in homogen abgelagerten Muddeschichten eingebettet (Schichten 2a bis 2b bzw. 3a bis 3b). Nach einer Verdichtung dieser Schichten sind die Schichtoberflächen in der jeweils folgenden VF durch Erosion abgetragen und viele Funde freigelegt und z. T. verlagert worden. Im Anschluss wurden die freigespülten Horizonte kurzfristig von fein geschichteten, stark muschelgrushaltigen Muddeschichten (Schichten 3b2 bis 3c bzw. 4h bis 4i) überdeckt. Charakteristisch für die Muschelgrus-Muddeschichten sind die jeweils sehr zahlreich enthaltenen Schichtfetzen älterer VF.

In der VF 1 wurden die Untersuchungen im Bereich einer Rinnenbildung fortgesetzt (vgl. Fundchronik 2016, 139–143 Kat.Nr. 161). Dabei wurde das Längsprofil × 681 Y 5 bis 20 um 1 m auf × 682 zurück verlegt. Hier scheint sich nun die flach auslau-

fende rechte Wange dieser Rinne im Profil abzuzeichnen. Die Rinnenbildungen an der Basis von VF 1 haben noch Auswirkungen auf die darüber liegenden Schichtverläufe der VF 2.

Einen weiteren Grabungsschwerpunkt im Jahr 2018 bildeten die Untersuchungen an der „Oberen Berme“ im Bereich einer diagonal durch den Grabungsschnitt laufenden Verwerfung in der Quadratreihe X767/Y-950 – -959 (vgl. Fundchronik 2017, 135–139 Kat.Nr. 160). Die sich scharf abgrenzende Verwerfung wird innerhalb der VF 4 und VF 5 in 5 Plana dokumentiert (Höhenstufen + 102,00 bis 101,20 m NN).

Nach einer langjährigen Grabungspause wurden auch die Grabungsarbeiten an der einige Meter tiefer liegenden „Unteren Berme“ wieder aufgenommen. Seit der Fertigstellung der Endböschung in den 1990er Jahren besteht zwischen der „Unteren Berme“ und dem „Speersockel“ keine direkte stratigraphische Verbindung mehr. Die neuerlichen Ausgrabungen sollen nun den Schichtaufbau der „Unteren Berme“ möglichst durchgängig dokumentieren und durch Probenentnahmen an den Profilen eine genauere Korrelation der VF mit dem „Speersockel“ ermöglichen. Im Verlauf der Grabungsarbeiten konnten die Grabungsfläche erweitert und die Querprofile X 810 bis 801 / Y-972 und X 801 bis 780 / Y-973 dokumentiert werden.

Der Schichtaufbau kann nach derzeitigem Kenntnisstand wie folgt beschrieben werden (von oben nach unten): VF 4e3 – 4ef – 2a/b – 2b – 2b1 – 2b2 – 2c1– 1c1. Zwischen der VF 4 und der VF 2 scheint hier die VF 3 zu fehlen, die b-Schichten der VF 2 sind dafür mächtiger als am „Speersockel“ ausgebildet. Auch der obere Teil von VF 1 scheint zu fehlen (Schichten 1a bis 1b).

Aus der VF 2 konnten wenige Knochen geborgen werden. Ihr schlechter Erhaltungszustand ist vermutlich auf die oberflächennahe Lagerung während der letzten Jahre zurückzuführen.

In den Plana der VF 1 konnten punktuelle Strukturen dokumentiert werden, die als in eine Muddeschicht eingedrückte Trittsiegel angesprochen werden könnten. Aufgrund ihres deutlichen Erscheinungsbildes gehen Verfasser davon aus, dass die Befunde nicht durch gravitative Einsenkungen darüber liegender Schichten entstanden sein können.

Lit.: WEIGELT 1927: J. Weigelt, Rezente Wirbeltierleichen und ihre paläobiologische Bedeutung (Halle (Saale) 1927).

F: Universität Tübingen / NLD; FM: J. Serangeli / J. Lehmann; FV: zzt. Paläon Schöningen, später BLM J. Lehmann / I. Verheijen / J. Serangeli / W. Mertens / N. Conard

203 Süplingen FStNr. 16,

Gde. Süplingen, Ldkr. Helmstedt

Vorrömische Eisenzeit:

Anlässlich der Erschließung des Neubaugebietes „Vor dem Schierpke“ in Süplingen fanden im Vorfeld der Erdarbeiten archäologische Untersuchungen statt. Das Baugebiet liegt im Südwesten des Ortes an einem lössbedeckten Südhang oberhalb des Schierpkebachs, eines linken Zuflusses der Schunter, die heute ca. 700 m östlich verläuft. Bereits 2001 waren wenig oberhalb des Areals früheisenzeitliche Funde gemacht worden, die Anlass für die Beauftragung durch die Kreisarchäologie Helmstedt waren.

Die archäologischen Arbeiten erfolgten entsprechend den beiden Bauabschnitten in zwei Kampagnen im Winter 2016 / 17 mit einer einwöchigen Nachgrabung im Juni 2017 und im Januar / Februar 2018 durch die Arcontor Projekt GmbH.

Der erste Bauabschnitt wurde mithilfe von vier parallelen südwestlich verlaufenden Schnitten sondiert. Im Mittelfeld machte ein erhöhtes Befundaufkommen eine flächige Erweiterung notwendig, so dass insgesamt 3.850 m² untersucht worden sind (Abb. 162).

Der zweite Bauabschnitt wurde ebenfalls mit vier nordsüdlich verlaufenden Sondagen und in der Trasse der Erschließungsstraße prospektiert. Eine Befundkonzentration im Nordwesten führte hier zu flächenmäßigen Erweiterungen und einer gesamten Untersuchungsfläche von 4.100 m².

Unter den Befunden waren die Pfostenstellungen von fünf Pfostengebäuden am bemerkenswertesten, die im Mittelfeld des östlichen Baufeldes zutage kamen (Abb. 163). Es handelt sich um zwei gleichartige O–W ausgerichtete langrechteckige Pfostenstellungen, zwei Grundrisse von südwestlich dicht benachbarten Kleingebäuden mit sechs und acht Pfosten und eine weitere O–W ausgerichtete rechteckige Pfostenstellung mit unregelmäßigen Innenpfosten und einem südlichen Nebenschiff(?): Haus 1: Orientierung O–W; ca. 14 × 4,30 m, bzw. 3,80; ca. 54 m²: 8 Pfosten, Erhaltungstiefe 1–30 cm (unter Planum 1), Jochabstand 3,45–4,45 m. Haus 5: Orientierung O–W: ca. 9,45 × 3,38 m; ca. 32 m²; 7 Pfosten erhalten, Erhaltungstiefe 10–30 cm (unter

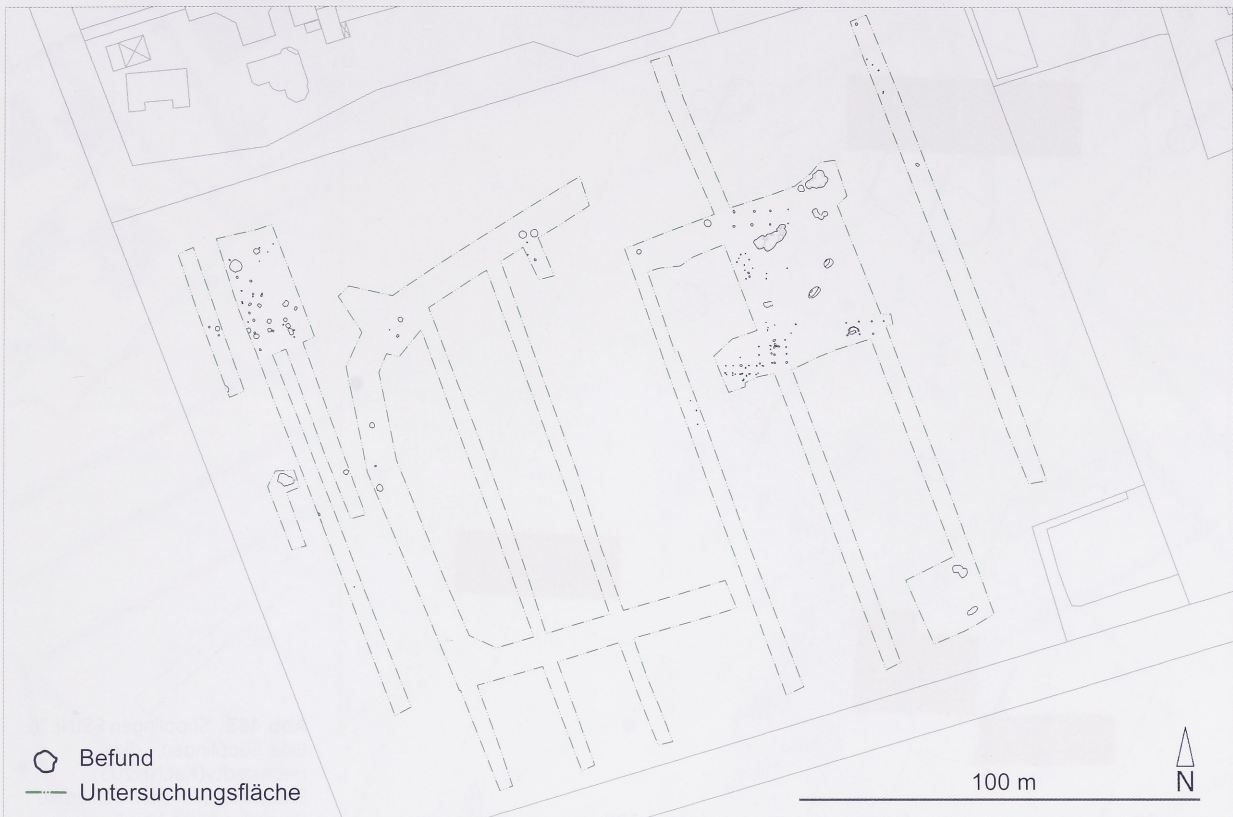


Abb. 162 Süplingen FStNr. 16, Gde. Süplingen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 203). Baugebiet „Vor dem Schierpke“. Übersichtsplan der Untersuchungsflächen und Befunde. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

Planum 1), Jochabstand 2,85 m. Haus 3: Orientierung N–S; ca. 4,50 × 3,35 m; ca. 15 m²; 6 (7) Pfosten, Erhaltungstiefe 14–26 cm (unter Planum 1), Jochabstand 1,76 m. Haus 4: Orientierung N–S; 6,05 × 3,30 m; ca. 20 m²; 8 (10) Pfosten, Erhaltungstiefe 9–25 cm (unter Planum 1), Jochabstand 1,37 m. Haus 2: Orientierung O–W; ca. 7,95 × 2,45 m; ca. 19 m²; 18 (22) Pfosten, Erhaltungstiefe 0–45 cm (unter Planum 1), Jochabstand 1,50–1,64 m.

Aufgrund der Größe dürfte es sich bei den Acht-Pfosten-Strukturen um Überreste der Hauptgebäude von Hofeinheiten handeln. Jedoch sprechen die großen Abstände zwischen den Pfosten und die schmale langrechteckige Kontur dafür, dass die erhaltenen Pfostenstellungen nur den Mittelteil von dreischiffigen Häusern, bzw. solchen mit einer rechteckigen oder ovalen Umfassung abbilden. Hausgrundrisse aus Kleinpaschleben und Brehna in Sachsen-Anhalt zeigen entsprechende Mittelteile, um die Wandgräbchen und kleinere Pfostenstellungen von ovaloiden Umfassungen erhalten sind. Bei der geringen Erhaltungstiefe in Süplingen wären

hier die Überreste der Außenwände nicht erhalten. Die beiden dicht beieinander liegenden N–S ausgerichteten Grundrisse der Kleingebäude 3 und 4 sind vermutlich nicht zeitgleich, möglicherweise ist das eine durch das andere ersetzt worden. Beim Grundriss 2 handelt es sich um ein kleines Gebäude mit einzelnen auffallend tief gegründeten Pfosten und einer Innenstruktur, die sich kaum rekonstruieren lässt.

Auffallend ist der ca. 25 m breite nahezu befundfreie Streifen zwischen Haus 1 und 5 sowie der Gruppe 2 bis 4, der für getrennte Hofareale spricht. Einige südlich von Haus 1 liegende kleinere Pfosten Spuren dürften zu Nebengebäuden und der Hofeinfassung des ersten Areal gehört haben. Haus 5 und die Kleingebäude 2 bis 4 sowie einige nördlich davon liegende Pfosten Spuren hätten dann zum Hofareal 2 gehört.

Das Fundmaterial erlaubt anhand der Keramik eine Einordnung des Fundplatzes in die beginnende vorrömische Eisenzeit. Das Fehlen von stärker profilierten Rändern und die weitgehende Verzierungs-

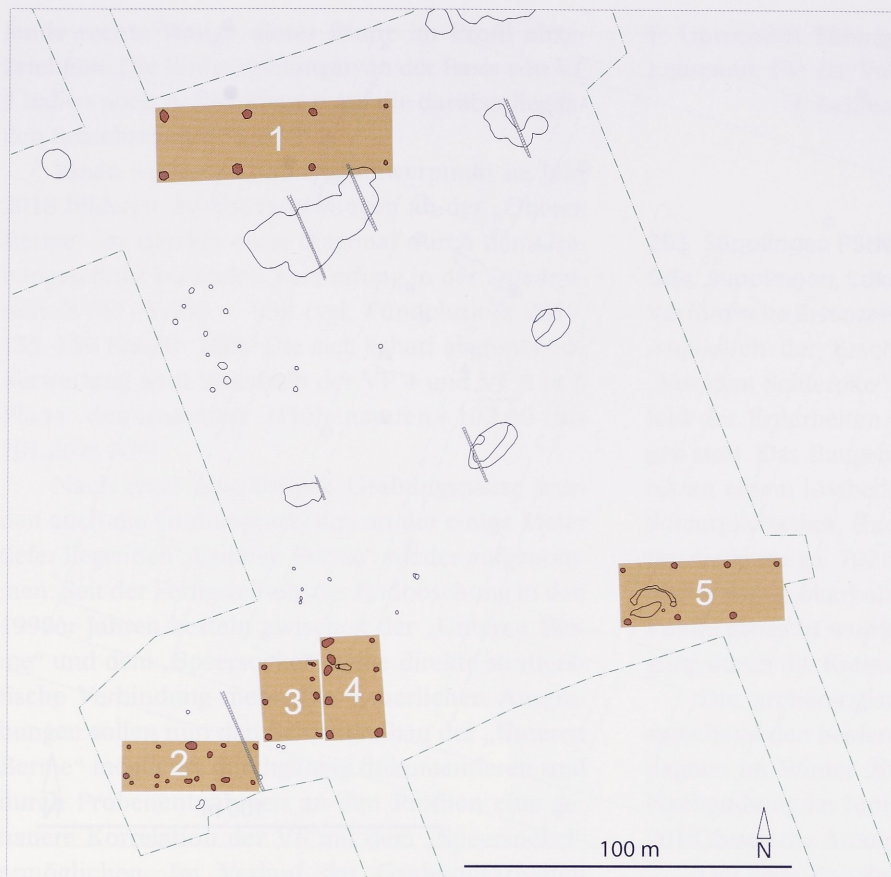


Abb. 163 Süpplingen FSStNr. 16, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 203). Baugebiet „Vor dem Schierpke“. Hausgrundrisse 1 bis 5. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

losigkeit lassen an einen Horizont parallel zur Hausurnenkultur (Ha C/D1) denken. Die Hausgrundrisse sind damit die ersten im östlichen Braunschweiger Land, die sich dieser Zeit zuordnen lassen.

F, FV: Kreisarch. Helmstedt; FM: Arcontor Projekt GmbH
M. Bernatzky

204 Süpplingenburg FSStNr. 24, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt Vorrömische Eisenzeit:

Anlässlich der Erschließung des Neubaugebietes „Kötherkamp IV“ in Süpplingenburg wurden im Vorfeld der Erdarbeiten archäologische Untersuchungen durch die Arcontor Projekt GmbH durchgeführt. Statt der erwarteten Fortsetzung der mittelalterlichen Siedlung Süpplingenburg FSStNr. 9 wurde völlig überraschend ein ausgedehnter Feuerstellenplatz der vorrömischen Eisenzeit gefunden. Das Areal liegt oberhalb eines Bachlaufes am Nordosthang einer spornartigen Geländekuppe, auf deren Höhe heute der Friedhof des Ortes liegt. Die kleine

Anhöhe bildet die östliche Begrenzung der breiten Schunterniederung und fällt nach Norden zur Niederung der Langen Welle ab.

Die Untersuchungen erfolgten an insgesamt 15 Arbeitstagen in drei Kampagnen im August und November 2017 sowie im März 2018. Mit einem Raster aus Sondageschnitten und einer flächenhaften Erweiterung an der Hauptbefundkonzentration wurden insgesamt ca. 4.400 m² untersucht (Abb. 164).

Neben einigen Siedlungsgruben im Süden des Areals und wenigen grabenartigen Befunden waren Feuerstellen die vorherrschende Befundkategorie. Im überwiegend sandigen Untergrund zeichneten sich 86 tiefschwarze Feuergruben klar ab. Ihre Kontur war überwiegend rechteckig oder abgerundet rechteckig, teilweise auch rund. Im Profil zeigten sie sich mulden- oder wannenförmig und waren unter dem Planum 1 noch max. 20 cm erhalten (Abb. 165, 166). Dabei befand sich an der Basis eine stark holzkohlehaltige Schicht. In und über derselben lagen Gerölle, die starke Feuereinwirkung zeigten. Mittig oberhalb der Steinlage war häufiger noch eine Füllung aus humoser Erde ohne Feuerspuren zu beob-



Abb. 164 Süpplingenburg FStNr. 24, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 204). Übersichtsplan der Befunde und Untersuchungsareale. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

achten. Die Breite lag zumeist zwischen 0,9 und 1,0 m, die Länge zwischen 1,0 und 1,3 m. Die größte Feuergrube hatte eine Länge von 1,8 m. Etliche Feuerstellen waren nur noch im untersten Basisbereich als dunkle holzkohlehaltige Verfärbung mit verbrannten Geröllern erhalten. Die Mehrzahl der Brandgruben lag in einem hangparallelen Streifen zwischen den Höhenlinien + 114 m NN und + 113 m NN, wobei sich zwei durch einen befundfreien Streifen getrennte Konzentrationen zeigten. Eine dritte kleinere Gruppe, von der fünf Brandgruben erfasst wurden, lag ca. 15 m hangaufwärts im Süden. Eine ^{14}C -Datierung der Holzkohle aus dem Bef. 77, die am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gmbH in Mannheim durchgeführt wurde, bestätigte die Einordnung des Feuerstellenareals in die frühe vorrömische Eisenzeit: 788–570 cal BC (1-sigma); 794–544 cal BC (2-sigma). (Labor-Nr. 34378)

Mit dem neuen Fundplatz in Süpplingenburg konnte damit erstmals für das Braunschweiger Land eine Befundkategorie nachgewiesen werden, die bisher nahezu ausschließlich ein norddeutsch-skandinavisches Phänomen mit Schwerpunkt im westlichen Ostseeküstenbereich war. Die Süpplingenburger Befunde gehören zu den unregelmäßigen Feuerstellenplätzen nach SCHMIDT (2014), die besonders in Mecklenburg-Vorpommern in großer Zahl nachgewiesen sind und hier zwischen 750 und 500 v. Chr. datiert werden können. Sie lassen sich von den älteren spätbronzezeitlichen Feuerstellenreihen des 10. bis 8. Jhs. vor Chr. absetzen.

Lit.: SCHMIDT 2014: J.-P. Schmidt, Garküchen auf freiem Feld? Feuerstellenplätze im Trassenverlauf von OPAL und NEL. In: Pipeline Archäologie. Ausgrabungen auf den großen Ferngastrassen in Mecklenburg-Vorpommern. (Schwerin 2014), 145–156.



Abb. 165 Süpplingenburg FStNr. 24, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 204). Planum und Profil der Feuerstelle 34. (Fotos: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 166 Süpplingenburg FStNr. 24, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 204). Planum und Profil der Feuerstelle 62. (Fotos: Arcontor Projekt GmbH)

F,FV: Kreisarch. Helmstedt; FM: Arcontor Projekt GmbH
M. Bernatzky

205 Watenstedt FStNr. 24, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt Jungsteinzeit:

An Südwesthang des Heesebergs unterhalb der Hünenburg bei Watenstedt fand Mathias Heinze bei regelmäßigen Feldbegehungen eine kleine Armschutzplatte der Glockenbecherkultur (Abb. 167). Es handelt sich um eine allseits geschliffene abgerundet rechteckige Platte aus einem dunkelgrauen Kiesel-schiefer (Lydit) von 5,8×1,5 cm, die an den beiden ca. 2 mm starken Schmalseiten eine doppelte doppelkonische Durchbohrung aufweist. Die Oberseite ist gewölbt, so dass die Stärke in der Mitte 6 mm beträgt. Während die Durchbohrungen an einer Schmalseite in etwa gleich weit von der Mittellinie und dem Rand entfernt liegen, wurden sie an der zweiten Schmalseite dichter beieinander liegend

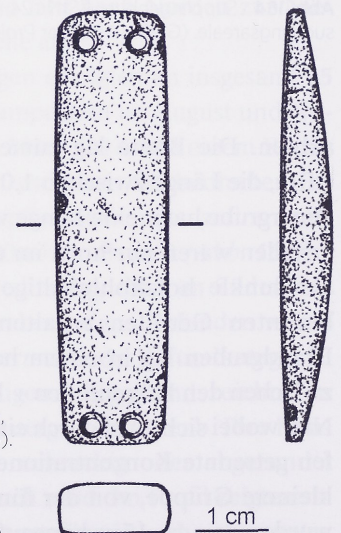


Abb. 167 Watenstedt FStNr. 24, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 205). Armschutzplatte der Glockenbecherkultur aus Kiesel-schiefer. M. 1:1. (Zeichnung: W. Rodermund)

und asymmetrisch zur Mittellinie angebracht. Das Objekt ist bis auf einige kleine Absprünge nahezu unversehrt erhalten. Die Bohrungen zeigen, soweit

erkennbar, keine deutlichen Abnutzungsspuren. Vermutlich gehörte die Platte zur Bestattung eines Kriegers der Glockenbecherkultur. Gräber mit der charakteristischen Bestattungsweise dieser Kultur sind am südlichen Heeseberg und um den östlichen Elm mehrfach nachgewiesen. So ist eine Bestattung mit Armschutzplatte in der kleinen Nekropole auf dem Fährberg bei Schöningen dokumentiert und nur 1 km östlich der Fundstelle eine Kriegerbestattung bei Beierstedt.

F, FM, FV: M. Heinze, Wolfsburg M. Bernatzky

Landkreis Hildesheim

206 Barnten FStNr. 17,

Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim

Jungsteinzeit:

Das Kieswerk Barnten sollte nach Osten auf einer ca. 3,1 ha großen Fläche erweitert werden. Da auf dem bereits im Abbau befindlichen Teil des Kieswerks in den Jahren 2014 bis 2017 Teile einer neolithischen Siedlung mit mehreren Langhäusern dokumentiert worden waren, wurden auf dem neuen Abbauareal durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR sechs Sondagestreifen angelegt, um die archäologische Befundlage zu eruieren. Die Sondagen hatten eine Länge von jeweils ca. 235 m und eine Breite von ca. 4 m. Ihr Abstand betrug ca. 20 m.

In den untersuchten Bereichen konnten sieben Befunde dokumentiert werden. Dabei handelte es sich durchweg um Siedlungsgruben, von denen nur eine Fundmaterial in Form von Keramik und Tierknochen zutage förderte. In den drei befundführenden Bereichen wurden die Sondagen jeweils erweitert, um weitere Befundkonzentrationen feststellen zu können. Allerdings blieben diese Erweiterungen befundleer.

Schon in den vorab untersuchten Bereichen hatte sich gezeigt, dass die Siedlungsbefunde östlich des Langhauses Befundkomplex 89 merklich ausdünnen (vgl. Fundchronik 2016, 144–145 Kat. Nr. 164). Somit scheint das jetzt erschlossene Areal im östlichen Randbereich des Siedlungsplatzes zu liegen, in dem nur noch sehr sporadisch Befunde vorhanden sind.

F: C. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FM: U. Buchert/T. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
C. Brose/U. Buchert

207 Dingelbe FStNr. 7,

Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim

Unbestimmte Zeitstellung:

Am nördlichen Rand der Ortschaft Dingelbe sollte im Rahmen der Erschließung eines Neubaugebietes eine Kindertagesstätte errichtet werden. Um die archäologische Befundlage zu klären, wurden über die Länge des Grundstückes im Abstand von 15 m zwei Sondagen von jeweils 4 m Breite aufgezogen. In einem befundführenden Abschnitt wurde die nördliche Sondage anschließend auf eine Gesamtbreite von 19 m erweitert, um die Befundlage genauer eruieren zu können.

Insgesamt wurden sechs archäologisch relevante Befunde dokumentiert, die alle im nördlichen Sondagegraben lagen. Es handelte sich um vier Pfostenstellungen und zwei Gruben. Drei Pfosten im Südwesten der Fläche (Bef. 1–3) standen in einem rechten Winkel mit Jochweiten von ca. 2,7 × 4,6 m. Im Planum waren sie als graue, regelmäßig rundliche Verfärbungen von durchschnittlich 70 cm Durchmesser erhalten, reichten jedoch mit max. 16 cm kaum nennenswert in den Boden. Ausrichtung und Abmessungen sprechen für einen angeschnittenen NW–SO ausgerichteten Hausgrundriss.

Eine große ovale Grube mit einem max. Durchmesser von 3,3 m wurde in der Nordostecke des Schnittes erfasst. Die homogene Verfüllung enthielt Holzkohle- und Brandlehmstücke neben handgemachter, kleinteilig zerscherbter Keramik. Die leicht unregelmäßig wannenförmige Eintiefung war noch 40 cm tief erhalten. Ein unweit südöstlich anschließender Pfostenbefund blieb ohne weiteren Bezug.

In einer weiteren Grube (Bef. 6) fand sich die Bestattung eines Hundes.

Tiefe, Knochenerhaltung und -lage sprechen für eine moderne Bestattung des Tieres. Das spärliche Fundmaterial – Holzkohle- und Brandlehmfragmente sowie handgeformte Keramik – kann vorgeschichtlich datiert werden. Die Lage des auf einer seichten Kuppe angelegten Ortes und die vorliegende Befundsituation sprechen für eine im Randbereich angeschnittene Siedlung. Die geringe Tiefenausdehnung der dokumentierten Profilschnitte ist wohl in der intensiven ackerbaulichen Nutzung mit einhergehender Erosion des Oberbodens zum Hang hin begründet.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD
G. Brose